

Ferienwoche für soziale Arbeit

Autor(en): **Nöthiger, Margrit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **30 (1925-1926)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seelischen und materiellen Not unserer Zeit heraus die Jugend liebevoll zu verstehen suchen und selbst an ihr ideales Streben glauben, so werden wir ihr doch da und dort Lichter aufstecken können.

In welcher mustergültigen Weise sich der Kanton Zürich durch sein kantonales Jugendamt, durch die in den verschiedenen Kantonskreisen bestehenden Jugendanwaltschaften derjenigen Jugendlichen annimmt, die aus irgend einem Grunde straffällig geworden sind, zeigte Fräulein Lüdlin von der Jugendanwaltschaft Winterthur. Von der langgeübten Praxis des blossen Verurteilens und Strafens ist man dort übergegangen zum Aufsuchen der Beweggründe, der Erziehungsfehler, der Anlagen, des Milieus, welche die Jugendlichen vom richtigen Weg abbringen. Daraus ergibt sich das Verständnis für die Straffälligkeit und zeigen sich auch Mittel und Wege um irreführende junge Menschen wieder zu wertvollen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen.

Wie viel Liebe, Geduld und welcher unerschütterlicher Glaube an das Gute im Menschen notwendig sind, wie viele unangenehme Gänge, plötzliche Reisen usw., usw., davon gaben die einzelnen Beispiele aus der Pflege der unter Schutz Aufsicht stehenden Mädchen einen Begriff.

Über die Beratung der ins Ausland reisenden jungen Mädchen und über die weitverzweigte stille Tätigkeit der Freundinnen junger Mädchen sprach Frau Poo, Vorsteherin des weiblichen Arbeitsamtes in St. Gallen. Die Eltern selbst und die stellensuchenden Töchter scheinen oft ahnungslos, dass ihnen auf der Reise oder am fremden Ort Gefahren drohen. Sie erkundigen sich nicht rechtzeitig über angebotene Stellen, sie glauben die Welt bereits gereinigt von Mädchenhändlern usw.

Oft erst im Augenblick höchster Gefahr ergreifen sie die rettende Hand. Es ist also auch eine wichtige Aufgabe für diejenigen, die sich mit Jugendpflege befassen, die Mädchen auf das Bahnhofwerk und die Heime der Freundinnen junger Mädchen aufmerksam zu machen und ihnen zu sagen, dass sie dort alle mögliche Auskunft erhalten für ihren Flug in die Weite.

Wir danken an dieser Stelle allen Referenten und Referentinnen, die sich in lebenswürdiger Weise bereit erklärt haben, uns ihr Bestes zu bieten, wir danken dem gastfreundlichen Ebnat und allen, die uns die Durchführung des Kurses ermöglicht haben.

L. W.

Ferienwoche für soziale Arbeit.

Der aargauische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen veranstaltete diesen Herbst einen Kurs für soziale Arbeit. Die Anregung dazu war aus dem Turbachtal gekommen. Auf dem Eichberg hatte man ein schönes Fleckchen Heimaterde gefunden und liebe, gastliche Wirtsleute, die zu billigem Preis Zimmer und Verpflegung anboten. Saubere, helle Zimmer mit weiss bezogenen Betten, freundliche, geheizte Räume fürs gemeinsame Mahl und die Vorträge, gute, einfache Kost — alles für 4 Fr. im Tag! Dafür putzten wir unser Schuhwerk selbst, besorgten die Zimmer und halfen etwa bei Tische.

Wir waren an die 30 Teilnehmer, zu denen sich täglich wechselnde Gäste gesellten, die nur für einzelne Vorträge kommen konnten.

Die Leitung hatte Dr. Fritz Wartenweiler aus Frauenfeld. Wer noch nie von ihm gehört, möge bald seine « Blätter vom Nussbaum » beziehen, um daraus seine warmherzige Art und seine grossen Pläne kennen zu lernen. Sein Geist war es,

in dem wir uns alle bald in herzlicher Gemeinschaft fanden. Lust und Müh, Spiel und Arbeit, teilte man in gleicher Verbundenheit. Durch die Aussprachen mit Dr. Wartenweiler bereitete sich in uns der empfängliche Boden vor für alles Leid der Mitwelt, für Schuld und Not, und der Helferwille suchte nach Wegen der Befreiung und Erlösung. Da wies sich uns einmal der Kampf gegen den Alkoholismus und die Aufklärung im Volke als ein naheliegender Weg.

Gespannt lauschten wir Herrn Dr. Oettlis Ausführungen über die Ergebnisse auf dem Forschungsgebiete der Vererbungslehre. Begierig folgten wir seinen reizvollen chemischen Versuchen, die dem Antialkoholunterricht in der Schule dienen. An einzelnen Nachmittagen zogen wir in umliegende Dörfer, sterilisierten Most auf öffentlichen Plätzen, wanderten in fröhlichen Gruppen von Haustür zu Haustür mit Flugblättern, um die Leute zu unsern Lichtbilder- und andern Vorträgen einzuladen. Dabei konnten wir oftmals ein Wort fallen lassen über die Bedeutung des Alkoholismus für die Volkswohlfahrt. Wer beschreibt die Freude, als wir nach einem solchen Vortrag in der freiwilligen Sammlung zugunsten unserer Aufklärungsarbeit ein 50er-Nötli entdeckten!

Einen andern Weg zum Dienst am Nächsten und damit am Volke zeigte uns Herr Jucker, der von der Pro Juventute angestellt im zürcherischen Amtsbezirk Hinwil als Fürsorger und Berufsberater amtiert. Ganz wundervoll war es ihn erzählen zu hören von seiner Arbeit an den Schulentlassenen, an verdrossenen Lehrlingen; erfreulich sind die Erfolge, die Herr Jucker dank seiner seltenen Eignung für sein Amt und dank der selbstlosen Hingabe erzielt. Wir konnten einzelnen Leistungen der sog. Freizeitwettbewerbe unsre Bewunderung nicht versagen und sahen das segensreiche Wirken der Pro Juventute. Uns Lehrern wurde besonders bei der Erzählung vom Werdegang des Vortragenden bewusst, wie weit sich unsre Erzieherverantwortlichkeit erstreckt, — weit, weit hinaus über die Räume des Schulhauses und weit, weit hinaus über die pflichtgemässe Erteilung der Unterrichtsstunden. Wir erkannten, namentlich auch im Anschluss an das Referat von Nationalrat Dr. Schmid über « Kinderarbeit und staatliche Schutzmassnahmen », die Notwendigkeit eines kantonalen Jugendamtes, wie es bis jetzt als einziges im Kanton Zürich besteht.

Wartenweiler legte uns mit seinen Schilderungen aus Dänemark den Gedanken der Volkshochschule nahe. Von Grundtvig vor 100 Jahren zum erstenmal verkündet, von Kold in ersten Versuchen durchgeführt, hat er in Dänemark bereits 60 Volkshochschulheime gezeitigt, auf denen alles Volk seinen Bedürfnissen gemäss sich weiterbilden kann. In den angeführten « Blättern vom Nussbaum » erzählt Wartenweiler von einem Versuch in der Schweiz. Der Gedanke wird auch bei uns Boden fassen, können wir uns doch der Tatsache des Unrechts nicht verschliessen, dass bis heute das Bildungsgut Vorrecht einer begünstigten Schicht ist statt allgemeines erstes Menschenrecht.

Auf die ganz dunkle Schattenseite des Lebens führte uns Dr. Kielholz, Irrenarzt in Königsfelden, in seinem Vortrag über « Alkoholismus und Verbrechen ». Ich möchte hier die Worte unseres verehrten Führers anschliessen, die er in einem seiner « Nussbaumblätter » ausgesprochen: « Wohl keiner ist hinweggegangen ohne das feste Wort, mehr als bisher mit beiden Füissen in den Graben hinein zu stehen, den Schlamm mit starken Armen auszuwerfen und daran zu helfen, dass reines Wasser im Bett fliesse! »

Das ist in grossen Zügen ein Bild von unsrer ersten Heimatwoche. Noch gäbe es viel Hohes und Schönes zu berichten, was wir in festlichen Stunden bei

Spittelers « olympischem Frühling » erlebten, oder bei Albert Schweitzer durch seine Ethik von der Ehrfurcht vor dem Leben. Und von fröhlichen Volkstänzen hätte ich auch noch zu plaudern und von innigen Volksliedern, die wir gemeinsam sangen, und von manch schönem Brauch, den uns Fritz Wartenweiler lehrte. « Wer wüsste, was verborgen unter diesem Dach, wer ahnte welches Kleinod ruht in unsrer Mitte ! »

Margrit Nöthiger.

Herbstferienkurs der Schweizerischen Pädagogischen Gesellschaft.

Ich sitze allein im Zuge und fahre meiner Heimatstadt zu. Noch vor ein paar Minuten war ich in fröhlicher Gesellschaft am Bahnhof in Rafz, — Kursleiter und Kurskameraden des Ferienkurses in Rüdlingen, der eben zu Ende gegangen ist. Ein jedes kehrt heute zurück an seine Arbeit, heim, nach allen möglichen Städten und Dörfchen der Schweiz.

Ich blicke hinaus auf die herbstlichen Wälder, und auf einmal kommt mir ein Verschen in den Sinn: « Und i freu, ja i freu mi ! » Es ist unser liebes Rüdlinger Liedchen vom sonnigen Tag und den roten Wolken am Himmel, das wir so oft gesungen haben. Rüdlinger Ferienkursler haben zu einigen Versen von Johanna Spyri neue gefunden und die Melodie erdacht. « Und i freu mi, ja i freu mi », war das nicht das Motto der vergangenen Woche ? War nicht *Freude* und *Frohsinn* der Grundton in Rüdlingen ?

Ein *frohes, sonniges Haus* ist das Freilandheim. Am luftigen Abhang steht's, inmitten von Matten und Obstbäumen. Rechts in der Höhe grüsst das Kirchlein von Buchberg und über die Rebberge hinunter sieht man auf's Dörfchen Rüdlingen und auf den Rhein und darüber hinaus zu Bergen und Höhen. Im Haus innen sind heimelige Zimmer — das *Wohn- und Esszimmer* mit der gemütlichen « Kunst », die so oft belagert war —, das *Vortragszimmer*, wo die Referate gehalten, Klavier gespielt oder Spiele gemacht wurden, die *Bibliothek* mit den vielen einladenden Bücherschränken und dem Radio-Apparat, die freundlichen, weissmöblierten *Schlafzimmer*, das *Massenquartier* mit den Wolldecken und den gewürfelten Kopfkissen, die *Lauben*, auf denen verschiedene « Abgehärtete » trotz der herbstlichen Nebel schliefen. Und die Seele vom Ganzen: Herr und Frau Gehring, die Hauseltern, mit ihren vier freundlichen Maiteli. — *Froh* waren die *Kursgenossen* alle — meistens Lehrer und Lehrerinnen aus allen Ecken und Winkeln der Schweiz, lauter einfache, sonnige Menschen, die aber schon recht zielbewusst und sicher im Leben stehen. Auch ein paar junge Arbeitsfreiwillige waren da, die sich für eine Woche den Bauern zur Verfügung gestellt hatten und halfen « Händöpfel hacke », eine für Städter gewiss nicht leichte Arbeit, wie ihre geschundenen Hände bezeugten ! — *Froh* war auch unsere *Arbeit*. Um ½8 Uhr morgens fing's an mit Turnen auf dem Rasenplatz hinter dem Haus oder im Laboratorium. Ob wir nun dänische Gymnastik betrieben oder nach Methode Laban turnten und Arme und Beine lockerten, das war gleich lustig und gab Appetit auf's Morgenessen, ungefähr um 8 Uhr. Dann wurden die Zimmer gemacht und das Geschirr abgetrocknet, und um 9 Uhr versammelten sich alle im Vortragszimmer zu Referaten und Diskussion. Um 12 Uhr war Mittagessen, ein einfaches, gutes vegetarisches Essen und ein Rohköstler-Tisch. Jedes konnte wählen, was ihm besser passte. Nach dem Essen ging man in's Freie auf die Waldwiese und übte Volkstänze,